

Liebe Lehrer, Glück ist erlernbar

Ein Gespräch mit Dozenten und Teilnehmern der Weiterbildung fürs Schulfach „Glück“ am Osterberg-Institut in Niederkleevez

NIEDERKLEEVEEZ Klug über Lebensglück reden können viele. Aber selbst Kluges dafür tun? Wer mit Ernst Fritz-Schubert ins Gespräch kommt, dem wird schnell klar: Hier redet ein Pädagoge, der nachhaltig zum Lernen fürs Leben anstiften will. Der mit heiter blitzenden Augen Gravierendes zu sagen hat. Zum Beispiel dies: „Wir sollten Kinder mit Fragen entlasten, sie nicht mit Antworten vollstopfen.“

Dass eigener Erfahrungsdrang prägender ist als zensurenorientiertes Stichwortpaiken, hat Ernst Fritz-Schubert, 1948 in Fulda geboren und studierter Ökonom, bereits als Abc-Schütze erfahren. „Ich konnte mit der Tante Plätzchen backen und gut Marmor spielen, aber noch nicht rechnen“, berichtet er über seinen Schulstart.

Mittlerweile längst Rektor eines Schulzentrums in Heidelberg, sagte er dem Frust vieler Lehrer und Schüler



Lachen gehört dazu: Thomas Rückert, Annett Fleischer und Sabine Stute-Meißner (v.l.) bei einer Kaffeepause in Niederkleevez. FOTOS: BU

den Kampf an. 2007 führte er das Unterrichtsfach „Glück“ ein, als ein Wahlpflichtfach, das Schüler nicht ständig in Hochstimmung versetzen, sondern widerstandsfähig gegen Krisen machen soll. Was es für diese Art Glück braucht, definiert er so: „Gelingendes Leben üben und Charakter kräftigen.“

Fritz-Schubert ist überzeugt: „Wir müssen die Ju-

gendlichen in ihrer Lethargie anschubsen, eine Wertschätzungskultur schaffen, ihre Lebenskompetenz und Persönlichkeitsentwicklung fördern und ihre Potenziale nutzen.“ Das gelinge am besten durch „Schlüsselerlebnisse“, durch Selbsterfahrungen in Philosophie, Körperübungen und Gemeinschaftsbildung. Deshalb sieht er uralte Tugenden frisch gefragt: Disziplin, Mäßigung, Muße.

Mit seinem Urteil, dass die heutige Gesellschaft nach dem Motto „Der Ehrliche ist der Dumme“ ganz anderen Werten huldigt, hält der Oberstudiendirektor nicht hinter dem Berg. Und hält dagegen: Glück sei eben nicht „die Maximierung“ der so nützlich scheinenden Versprechen, mit denen die Werbung operiere, sondern das kundige Vermögen, im eigenen Leben einen Sinn zu finden. Und selbst bitteren Erfahrungen etwas Gutes abzugewinnen: „Auch das Leiden aushalten kann ein Sinn sein.“

Mit seinem Unterricht in Sachen Glück macht Ernst Fritz-Schubert bundesweit Schule. Dafür ist der Pädagoge, der auch die Fußball-Jugend des Bundesligisten Hoffenheim sportpsychologisch betreut, nun in der Fortbil-

„Früher war Expertenwissen wichtig, jetzt sind Lehrer als Person des Vertrauens wichtiger.“

Ernst Fritz-Schubert
Oberstudiendirektor

dung aktiv. Denn: „Wir brauchen in dem Beruf diejenigen, die nicht ein Fach, sondern Menschen unterrichten wollen. Früher war Expertenwissen wichtig, jetzt sind Lehrer als Person des Vertrauens wichtiger. Denn Kinder müssen in der Schule etwas erleben, was ihnen echt Freude macht.“

Wie das alles konkret umzusetzen ist, lernen derzeit 18 Pädagogen bei einer mehrronatigen Weiterbildung am Osterberg-Institut

in Niederkleevez. Geleitet wird sie von Ernst Fritz-Schubert gemeinsam mit dem Soziologen Dominik Dallwitz-Wegner. Dessen wichtigste Botschaft an die Seminar-Teilnehmer: „Geliebte Wertschätzung soll die Haltung eines Lehrers sein.“

Und was sagen die Teilnehmer zu alledem? Sabine-Stute-Meißner unterrichtet an einer Grundschule in Halstenbek und meint: „Lehrer sind zu sehr Mängelschnüffler, suchen zu wenig nach den Stärken der Kinder. Da ist ein Umdenken notwendig.“ Das sieht auch Thomas Rückert so, der im Schleswiger Berufszentrum arbeitet: „Wir versuchen schon Räume zu schaffen, in denen Schüler gerne sind. Aber für die entsprechende Fortbildung der Lehrer gibt es noch einen Engpass.“ Annett Fleischer will als Moderatorin Menschen gern die Augen fürs Glück öffnen: „Ich bin eine Verfechterin der Lebensfreude.“ Und: „Ich glaube, dass Lehrer das auch sein sollten.“

Hartmut Buhmann



„Heiter skeptisch“ ist seine Lebensdevise: Ernst Fritz-Schubert.